

**MORALTHEOLOGISCHE IMPLIKATIONEN DES GLAUBENS
NACH DER APOSTOLISCHEN EXHORTATION
EVANGELII GAUDIUM DES PAPSTES FRANZISKUS**

Grzegorz Chojnacki*

Wydział Teologiczny Uniwersytetu Szczecińskiego

Einleitung

Mit dem Satz: „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begeben“ beginnt der Papst Franziskus seine apostolische Exhortation *Evangelii gaudium*, in der er das Thema der Verkündigung der Frohen Botschaft in der Welt von heute entwickelt und am Hochfest des Christköniges (24. November 2014) proklamiert hat¹. Damit setzt er einen wichtigen Akzent auf die Tatsache, dass der Glaube in einem Reifungs- und Entscheidungsprozess besteht, in dem der Mensch auf die vom Gott vorhergeschenkte Liebe und Gnade eine Antwort gibt. Diese Antwort weckt im Menschen die Freude, deshalb ist es für Franziskus wichtig, dass man den Menschen das Evangelium der Freude verkündet². Das bezeugt der jetzige Pontifex in Wort und Tat und in seinem Apostolischen Schreiben zieht sich die Notwendigkeit der Konvergenz von Lehre und Praxis wie ein roter Faden. Diese Konvergenz zu gewährleisten, ist es die

* Ks. dr hab. Grzegorz Chojnacki – prodziekan ds. studenckich Wydziału Teologicznego Uniwersytetu Szczecińskiego, kierownik Katedry Teologii Moralnej i Duchowości; e-mail: grzegorz.chojnacki@univ.szczecin.pl.

¹ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), Bonn 2013 (=EG).

² F.X. D'Sa spielt im Titel seines Kommentars zu diesem apostolischen Schreiben auf die Absicht des Papstes an, nicht nur die Freude des Evangeliums darzustellen, sondern auch eine Notwendigkeit der Verkündigung der christlichen Freude aufzuzeigen: vgl. *Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus*, in: K. Kraemer, K. Vellguth (Hg.), *Evangelii gaudium. Stimmen der Weltkirche*, Freiburg im Breisgau 2015, S. 21–40.

doktrinäre und pastorale Aufgabe der Kirche. Ich möchte im folgenden Beitrag auf zwei Schwerpunkte des päpstlichen Schreibens hinweisen, mit der Absicht diese Konvergenz am Beispiel der Liebe Gottes und der Liebe des Menschen zu Gott aufzuzeigen. Damit das Leben des Menschen gelingt, muss er sich um die Relationen mit sich selbst, der Welt, anderen Menschen und Gott kümmern und sie entwickeln und vertiefen. Der Bund mit Gott muss immer erneuert werden, damit andere Relationen ihre Vollkommenheit in Ihm bekommen (1.). Aus der Perspektive des immer zu erneuernden Bund mit Gott lassen sich einige moralische Implikationen herleiten, die auf der Wahrnehmung der Wahrheit und dem Vollzug der Freiheit aufbauen (2.).

1. Erneuerung des Bundes mit Gott

Franziskus ist es sicher, dass der Grund der fehlenden Beziehung zwischen Gott und Menschen im Mangel der Liebe des Menschen zu Ihm liegt. Er meint damit das falsche Bild vom Gott, das der Mensch sich zu eigen macht. Meistens liegt das in einer Karikatur, die in der menschlichen Vorstellung entsteht, wenn der Mensch einer Projektion der menschlichen Laster auf Gott unterliegt. Es ist nämlich für den Menschen viel leichter, statt sich auf den Weg der soliden Erkenntnis zu begeben, sich auf einer leichteren Weise täuschen zu lassen. Wenn der Mensch vor einer Karikatur des Gottes steht, ergreift er entweder die Flucht vor Ihm oder nimmt er Ihm nicht ernst. Deshalb ist es wichtig, dass der Mensch wieder dazu überzeugt wird, dass die Erneuerung des Bundes mit Gott notwendig, gar unausweichlich ist, wenn sein Leben gelingen soll. Auf der ersten Stelle muss dem Menschen die erlösende Tat Christi bewusst gemacht werden, damit er wieder frei gekauft wird und sich in die erlösenden Arme Gottes aufnehmen lässt³. Dieser Prozess, auf den sich der Mensch einlässt, kann ihn befreien zur mehr Autonomie, die ihrerseits einen hohen Anspruch an die Verantwortung stellt. Franziskus sieht einen wichtigen Zusammenhang zwischen der Autonomie und Mitmenschlichkeit, in dem er an den Menschen appelliert, damit er das innere Leben so vertieft, dass es nach außen strahlt. „Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschließt, gibt es keinen Raum mehr für die anderen, finden die Armen keinen Einlass mehr, hört man nicht mehr die Stimme Gottes, genießt

³ Vgl. EG Nr. 3.

man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun⁴.

Um das zu erreichen, muss dem Menschen eine Hilfe angeboten werden, damit sich seine inneren Kräfte wecken und wach verbleiben. Es ist dabei eine große Rolle der Kirche, die als die Verkünderin der frohen Botschaft gilt. Erich Garhammer weist darauf hin, dass ihre Verkündigung kreativ, kontextuell und kulturoffen geführt werden muss⁵. Gott ist unendlich kreativ, Er schafft alles neu auf eine wunderbare Weise, Er schafft die Freude, die aus der Begegnung mit Ihm, den dreieinigen Gott hervorgeht⁶. Deshalb ist es wichtig, dass der Mensch wirklich an die Liebe Gottes glaubt. Er soll erkennen, dass der Glaube vor allem eine befreiende Kraft ist. Diese Kraft kommt aus dem Tod und der Auferstehung Christi. Die menschliche Hoffnung kann aus der göttlichen Hoffnung schöpfen. Zugleich kann er erfahren, dass Gott aus dem schlimmsten Bösen das Gute hervorgehen lassen kann. Franziskus betont, dass der Mensch unter solchen Umständen die Freude erleben kann, „die man in den kleinen Dingen des Alltags erlebt, als Antwort auf die liebevolle Einladung Gottes, unseres Vaters“⁷. Dabei zitiert er eine Aussage aus dem weisheitsorientierten Buch des AT (Sir 14, 11.14), in der das Glück des Alltags und die Selbstsorge als ein positives Verlangen betrachtet wird.

Jedoch mahnt der Papst in der Suche nach dem wahren Glück an, nicht den Individualismus sondern die Individualität des Menschen zu fördern. Er sieht es nämlich als symptomatisch an, dass der Mensch auf eigene Freiheit pocht, der er keine Grenzen setzen möchte. Ganz besonders wird das in einer Aussage der amerikanischen Bischöfen, die in einer Diagnose den Grund dafür beschreiben. Es gibt Menschen, die die Lehre der Kirche „als ungerecht bzw. als mit den menschlichen Grundrechten unvereinbar darstellen. Diese Argumentationen entspringen gewöhnlich aus einer Form von moralischem Relativismus, der sich – nicht ohne inneren Widerspruch – mit einem Vertrauen auf die absoluten Rechte des Einzelnen verbindet. In dieser Sichtweise nimmt man die Kirche wahr, als fördere sie ein besonderes Vorurteil und als greife sie in die individuelle Freiheit ein“⁸. Warum ist der Relativismus in Gegenwart so stark vertreten und das christliche Menschen-

⁴ EG Nr. 2.

⁵ E. Garhammer, „*Christus als Meister der Kommunikation*“. *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Medien*, „Roczniki Teologiczne“ LXI (2014) Heft Nr. 12, S. 115.

⁶ Siehe M. Pyc, *Chrystologiczny wymiar ewangelizacji w świetle adhortacji „Evangeli gaudium*“, „Teologia Dogmatyczna“ 9 (2014), S. 11.

⁷ EG Nr. 4.

⁸ Zit. nach EG Nr. 64.

bild abgelehnt wird? Die Antwort des Papstes hebt hervor, dass die modernen Menschen es vergessen oder nicht mehr wissen, dass gerade Christentum einen großen Beitrag zum Menschenverständnis und zur Begründung seiner Würde und Rechte geleistet hat. Oft denkt man, dass die Freiheitsidee vor allem in der Antike und in der Aufklärung entwickelt und vertieft wurde. Den christlichen Ansatz und die Rolle des Christentums bei der Bewahrung der Freiheit und der Kritik des Relativismus verliert man aus den Augen, weil man zu pauschal die christliche Lehre wahrnimmt. Papst betont: „Wir leben in einer Informationsgesellschaft, die uns wahllos mit Daten überhäuft, alle auf derselben Ebene, und uns schließlich in eine erschreckende Oberflächlichkeit führt, wenn es darum geht, die moralischen Fragen anzugehen. Folglich wird eine Erziehung notwendig, die ein kritisches Denken lehrt und einen Weg der Reifung in den Werten bietet“⁹. Viel Information besitzen bedeutet noch nicht, ein Wissen zu haben im Sinne eines systematischen Systems oder einer Wissenschaft, geschweige denn eine Weisheit als eine Umsetzung der Wissenschaft in die Praxis. Deshalb spricht der Papst von einer „erschreckenden Oberflächlichkeit“, die eine Mediengesellschaft verursacht und zugleich sich davon „ernährt“. Das Postulat des Papstes, eine Erziehung einzusetzen, die die Menschen von dieser Oberflächlichkeit abwendet und in die Tiefe führt, ist in diesem Kontext sehr plausibel.

In diesem Konnex ist Benedikt XVI. und sein Vortrag in Regensburg zu erwähnen. Der Papst spricht direkt von einer Abneigung der westlichen Welt, sich die grundlegenden Fragen zu stellen, die einfach die Tätigkeit der Vernunft einschränken oder bedrohen. Ratzinger deutet damit einen großen Schaden für die westliche Kultur an, die diese Abneigung nach sich zieht. Seine Worte sind sehr ermutigend und zutreffend. „Mut zur Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Größe – das ist das Programm, mit dem eine dem biblischen Glauben verpflichtete Theologie in den Disput der Gegenwart eintritt“¹⁰. Die Theologie, wenn sie in den Diskurs des Modernen eintreten möchte, muss sie die Vernunft „rehabilitieren“ als die Instanz, die nach der Wahrheit sucht und nicht zulässt, dass die Freiheit sich von der Wahrheit löst. Ratzinger appelliert an den modernen Menschen, damit er seine Haltung und Meinung mehr objektiv ausrichten möchte, damit die Trennung des Glaubens von der Vernunft nicht zur extremen Subjektivität führt. „Das

⁹ Ebd.

¹⁰ Benedikt XVI., *Ansprache beim Treffen mit den Vertretern aus dem Bereich der Wissenschaften (12. September 2006)*, http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg.html.

Subjekt entscheidet mit seinen Erfahrungen, was ihm religiös tragbar erscheint, und das subjektive „Gewissen“ wird zur letztlich einzigen ethischen Instanz. So aber verlieren Ethos und Religion ihre gemeinschaftsbildende Kraft und verfallen der Beliebigkeit. Dieser Zustand ist für die Menschheit gefährlich: Wir sehen es an den uns bedrohenden Pathologien der Religion und der Vernunft, die notwendig ausbrechen müssen, wo die Vernunft so verengt wird, daß ihr die Fragen der Religion und des Ethos nicht mehr zugehören¹¹.

Franziskus ergänzt die zutreffenden Bemerkungen des Benedikts XVI. mit den Aussagen über den Inhalt des Kerygmas, die die wichtige Merkmale der gegenwärtigen Verkündigung mit dem Schwerpunkt der Erneuerung des Bundes mit Gott auf den Punkt bringen. Relevant für sie ist nach Franziskus vor allem das Näherbringen der erlösenden Kraft der Liebe Gottes¹². Es bedeutet, dass man den Menschen die Dynamik der göttlichen Tugenden im praktischen Leben bewusster machen soll. Diese Dynamik geht der moralischen und religiösen Pflicht voraus. Wenn man die Lehre des Christentums zuerst als nur moralische Verpflichtung begreift, dann verliert es den relevanten Faktor seiner Missio: Verkündigung der Freiheit in der Wahrheit. Augustinus sah dieses Problem als akut an, weil er zu seiner Zeit einen voranschreitenden Moralismus beobachtete, der die Dynamik des Glaubens schwächte : „Ist es die Liebe, die uns die Gebote befolgen läßt, oder ist es die Befolgung der Gebote, die die Liebe entstehen läßt?“¹³. Die Antwort auf diese Frage ist für Augustinus ausschlaggebend. Er ist der Protagonist der Verbreitung der Idee der primären liebevollen Haltung Gottes gegenüber dem Menschen. Wenn der Mensch dieses liebevolle Angebot annimmt, kann er Gebote verinnerlichen und daraus resultierende ethische Verpflichtungen realisieren.

Franziskus schlägt außerdem vor, dass in der kerygmatischen Unterweisung die Autonomie des Menschen bewahrt wird. Deshalb darf die Kirche „die Wahrheit nicht aufzwingen und muss an die Freiheit appellieren“¹⁴. Sie schafft das, wenn sie „eine harmonische Gesamtsicht“ vorschlägt und dies in einer freudigen, anspornenden und lebendigen Weise macht. Besonders soll „die Predigt nicht auf ein paar Lehren manchmal mehr philosophischen als evangeliumsgemäßen Charakters verkürzt wird“¹⁵. Es ist hier anzumerken, dass das Postulat, keiner Person

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. EG Nr. 165.

¹³ Augustinus, *In Iohannis Evangelium Tractatus* 82, 3, in: CCL 36, 533.

¹⁴ EG Nr. 165.

¹⁵ Ebd.

die Wahrheit aufzuzwingen, nicht dazu verleiten soll, die Wahrheit verzerrt oder gar verleugnet wird. Von Hildebrand, einer der bekanntesten Pfänomenologen, setzt sich mit der Fragestellung der Konsistenz der katholischen Lehre und stellt fest, dass es die Christen gibt, die ihren Glauben verloren haben, trotzdem in der Kirche bleiben und zugleich den Inhalt des christlichen Glaubens so interpretieren, dass er angeblich der modernen Menschen zugänglicher und verständlicher sein wird. Damit fragt Dietrich von Hildebrand nach der richtigen Hermeneutik der katholischen Glaubenswahrheiten, die notwendig ist, um die Glaubenssubstanz zu definieren und daraus moralisch-praktische Schlüsse zu ziehen. Eine dem katholischen Glauben fremde Hermeneutik sorgt für eine Verwirrung, wenn sie nicht als einen Kritikversuch, sondern als eine der katholischen Theologie eigene Interpretationsmethode begriffen wird. Für von Hildebrand ist solche Vorgehensweise, die Kirche von innen schwach zu machen, damit sie sich mehr auf die Anpassung, und nicht auf Evangelisierung konzentriert, unvereinbar mit dem Evangelium¹⁶.

Eine große Hilfe bei der Erneuerung des Bundes mit Gott spielt nach Franziskus eine geistliche Begleitung¹⁷. Mit diesem Hinweis lässt der Papst anklingen, dass eine spirituelle Dimension in der pastoralen Arbeit der Kirche nicht zu kurz kommen soll. Sie soll nämlich ausgerichtet sein auf die wahre Freiheit, die der Mensch erlangen soll. Diese erreicht der Mensch, wenn er seine Existenz mit Gott verbindet und begreift, dass er am freiesten ist, wenn er sich nicht von Gott emanzipiert. Franziskus beobachtet nämlich einen Prozess, in dem „einige halten sich für frei, wenn sie abseits von Gott eigene Wege gehen. Aber sie merken nicht, dass sie dabei existentiell verwaisen, dass sie ohne Schutz sind, ohne ein Heim, in das sie immer zurückkehren können. Sie hören auf, Pilger zu sein, und werden zu Umherirrenden, die immer um sich selbst kreisen, ohne je an ein Ziel zu gelangen. Die Begleitung wäre allerdings kontraproduktiv, wenn sie zu einer Art Therapie würde, die diese Verslossenheit der Personen in sich selbst fördert, und aufhörte, Wanderschaft mit Christus zum Vater zu sein“¹⁸.

¹⁶ D. von Hildebrand, *Koń trojański w mieście Boga*, Warszawa 2006, S. 343: „Dostatecznym powodem do smutku jest już to, że ludzie tracą wiarę i opuszczają Kościół, jednak dzieje się znacznie gorzej, kiedy ci, którzy w rzeczywistości wiarę stracili, pozostają w Kościele i usiłują – niczym termity – drażyć wiarę chrześcijańską, oznajmiając, że interpretują chrześcijańskie objawienie tak, by odpowiadało ono nowoczesnemu człowiekowi”.

¹⁷ EG Nr. 170.

¹⁸ Ebda.

Die Bunderneuerung zieht nach sich die moralischen und spirituellen Implikationen, von denen Franziskus weiß und sie befürwortet, zugleich bittet, dass ihnen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

2. Leben in Wahrheit

Es ist sehr prägnant, dass Papst Franziskus in seiner Lehrtätigkeit der Frage nach der Führung eines guten Lebens nachgeht und sie erörtert, oft mit sehr praktischen Vorschlägen, wie ein solches Leben gelingen kann.

Er plädiert für ein Leben, in dem drei fundamentale Transzendentalien: Wahrheit, Gute und Schönheit, eine entscheidende Rolle spielen sollen. Letztendlich geht es hier um den Menschen selbst, um sein Leben in der befreienden Wahrheit: „Das Gute neigt immer dazu, sich mitzuteilen. Jede echte Erfahrung von Wahrheit und Schönheit sucht von sich aus, sich zu verbreiten, und jeder Mensch, der eine tiefe Befreiung erfährt, erwirbt eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen“¹⁹. Das Gute, wenn es geteilt wird, vermehrt sich, wird nie kleiner sein. Aus der Überfülle sucht es, sich mitzuteilen. Aber es geht um etwas mehr als Philanthropie, es handelt sich um eine Beziehung zwischen dem göttlichen Guten und der Seele der Menschen, die eine Übereinstimmung zwischen dem Schöpfer und seiner menschlichen Schöpfung nachweist. Deshalb ist der Mensch aufgefordert, nicht nur das Gute zu tun, sondern ein Zeugnis von dieser tiefen Relation abzulegen²⁰. Damit ist eine Haltung der Bereitschaft zur Evangelisierung verbunden, die eine adäquate Verwendung der dazu geeigneten Mittel verlangt²¹.

Neben der Betonung des Wertes des Guten wird die päpstliche Exhortation von der Idee des Schönen geprägt. Franziskus beruft sich dabei auf die Aussage des Augustinus, in der der Afrikaner sich zu Christus, dem wahren Schönen, äußert. „Wenn wir, wie Augustinus sagt, nur das lieben, was schön ist, dann ist der Mensch gewordene Sohn, die Offenbarung der unendlichen Schönheit, in höchstem Maß liebenswert und zieht uns mit Banden der Liebe an sich. Dann

¹⁹ EG Nr. 9.

²⁰ I. Celary, *Die Lehre des Papstes Franziskus über die Verantwortung der Laien für die Pfarrgemeinde im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium*, „Teologia Praktyczna“ 15 (2014), S. 164: „Diese Zeugnis ist mehr als ein gutes Beispiel im hergebrachten moralischen Sinn“.

²¹ G. Wejman, *Modele chrystianizacji ludów basenu Morza Bałtyckiego – podobieństwa i różnice*, „Studia Paradyskie“ 24 (2014), S. 260. Wejman erläutert es am Beispiel der historischen Christianisierung der Völker, die an der Ostsee gelebt haben: „Chrystianizacja ludów Morza Bałtyckiego miała różne oblicza, zarówno pełnej ewangelicznej gorliwości, jak i politycznego podboju. Oczekiwany sukces nastąpił, niemniej szkoda, że nieraz pozostawił po sobie ból i rozgoryczenie“.

wird es notwendig, dass die Bildung in der *via pulchritudinis* sich in die Weitergabe des Glaubens einfügt. Es ist wünschenswert, dass jede Teilkirche in ihrem Evangelisierungswirken den Gebrauch der Künste fördert, den Reichtum der Vergangenheit fortführend, aber auch die Fülle der Ausdrucksformen der Gegenwart aufgreifend, um den Glauben in einer neuen »Rede in Gleichnissen« weiterzugeben²². Franziskus sieht in der Kultur der Menschen eine Chance, die ihre Kraft aus der Begegnung mit Christus, der das Abbild des wahren und unendlichen Schönen ist. Das Schöne, das Gott selbst ist, findet seinem Ausdruck in den Werken des Menschen, der eine Vorstellungskraft als eine Gabe Gottes dazu nützt, um sich selbst zu äußern und seine Geistigkeit zu verwirklichen. Słotwińska plädiert für die Entwicklung einer Kultur, die darauf ausgerichtet ist, den Menschen den Weg der Wahrheit über seine Erlösung zu zeigen. In dieser Wahrheit soll er eine neue Hoffnung auf eine bessere Welt schöpfen und in Jesus Christus einen wahren Freund und Wegbegleiter sehen, der immer zur Hilfe steht, wenn der Mensch hinfällt²³. *Via pulchritudinis* kann man als *Terminus technicus* für die Neuevangelisierung gut gebrauchen, um den Menschen zu zeigen, dass Gott verschiedene Wege nutzt, damit Er ihm möglich am nächsten steht.

Franziskus in den Aussagen über das Schöne von der Wahrheit spricht. Damit ist er in der Tradition der Kirche verwurzelt, die von der „Glanz der Wahrheit“ spricht²⁴. Zu den moraltheologischen Implikationen des Glaubens gehört die Sorge um die Weitergabe des Glaubens, der ohne doktrinaire Fehler verkündet werden soll. Es geht um ein Zeugnis angesichts der hermeneutischen Fehler, die sich aufgrund der Überzeugung einschleichen, dass man, um neue Leute für den Glauben zu gewinnen, im Kauf nehmen muss. Von Hildebrand stellt eine Diagnose für den Grund dieser Haltung. Vor allem Dinge begreift man die Barmherzigkeit falsch. Dazu kommt auch oberflächliche Freundlichkeit oder Weichheit des Herzens. Das alles verleitet dazu, dass man meint, dass man den Menschen, der im Fehler steckt, in Ruhe lassen soll. Solche Haltung weist aber nach, dass man den Menschen nicht ernst nimmt. Zugleich ist es ein Beweis dafür, dass man sich für

²² EG Nr. 167.

²³ H. Słotwińska, *Via pulchritudinis katechezy Kościoła*, in: P. Sroczyński (Hg.), *Katecheza Kościoła współczesnego. Refleksja poświęcona katechezie w świetle adhortacji papieża Franciszka „Evangelii gaudium”*, Legnica 2015, S. 37. Siehe auch über den Einfluss der Kultur auf den Umweltschutz, den der Mensch sehr pflegen muss: G. Chojnacki, „Ein gutes Leben führen”. *Die Rezeption der Enzyklika Laudato si’ vom Papst Franziskus im deutschen ökumenischen Dialog*, „*Studia Oecumenica*” 15 (2015), S. 41–54.

²⁴ Johannes Paul II. gebrauchte oft die poetische Ausdrucksformen wie „Glanz der Wahrheit”, „Vorstellungskraft der Barmherzigkeit” usw.

sein objektives Gut nicht genug interessiert. Das fehlende Interesse, die sich oft in eine Gleichgültigkeit verwandelt, führt dazu, dass das Christentum seine befreiende und ansteckende Kraft verliert²⁵. Es stellt sich auch die Frage, ob die befreiende Kraft erzeugt wird, indem einen Fortschritt innerhalb der katholischen Lehre in Gang setzt. Von Hildebrand plädiert für die Möglichkeit der modernen Haltung der Katholiken im Bereich des zeitgenössischen Leben mit seinen facettenreichen Ebenen. Der Katholik soll „modern“ im weltlichen Bereich seines Lebens sein. „Modern sein“ in den Fragen des Glaubens ist nach ihm „*contradictio in adjecto*“. Der Katholik darf sich nicht anpassen lassen der modernen Meinungen in den wesenhaften Fragen der Glaubens und der Moral, sondern ist aufgefordert, die Glaubenssubstanz neu zu beleuchten, indem er sich von dem Lehramt der Kirche inspirieren lässt²⁶. Das gleiche betrifft den Versuch, in anderen Religion alle Elemente der Wahrheit zu suchen. Man soll sich auf sie einlassen, ohne die eigene Identität zu verlieren. Das kann man gewähren, indem man versucht, die Wege zu erschließen, auf den es möglich ist, das Licht Christi ihnen erleuchten zu lassen. Es verlangt viel Geduld, die Lehre anderer Religionen zu erforschen. Aber es lohnt sich, das zu tun, damit man durch Weisheit und nicht durch Gewalt den Weg zu Christus zeigt. Es gilt das auch bei den Fragen nach den Ursachen des Atheismus. Alle Katholiken sind aufgefordert zu helfen, die Hindernisse auf der Suche nach Gott bei den Atheisten zu beheben²⁷.

Man soll aber nicht auf eigenen, menschlichen Kräften zu bauen, was die Evangelisierung betrifft. Franziskus weist auf den Heiligen Geist hin, die die eigentliche Kraft der *Missio* ist. „Aber dieses großherzige Vertrauen muss genährt werden, und dafür müssen wir den Heiligen Geist beständig anrufen. Er kann alles heilen, was uns im missionarischen Bemühen schwächt. Es ist wahr, dass dieses Vertrauen auf den Unsichtbaren in uns ein gewisses Schwindelgefühl hervorrufen kann: Es ist wie ein Eintauchen in ein Meer, wo wir nicht wissen, was auf uns zukommen wird. Ich selbst habe das viele Male erlebt. Es gibt aber keine größere Freiheit, als sich vom Heiligen Geist tragen zu lassen, darauf zu verzichten, alles berechnen und kontrollieren zu wollen, und zu erlauben, dass er uns erleuchtet, uns führt, uns Orientierung gibt und uns treibt, wohin er will. Er weiß gut, was zu jeder Zeit und in jedem Moment notwendig ist“²⁸. In Wahrheit zu leben bedeu-

²⁵ Vgl. D. von Hildebrand, *Koń trojański w mieście Boga*, S. 264.

²⁶ Vgl. ebda, S. 23.

²⁷ Vgl. ebda, S. 269.

²⁸ EG Nr. 280.

tet also das Erkennen eigener Grenzen und Möglichkeiten der Evangelisierung. Dabei soll der Parakletos angerufen werden, damit Mensch weder ängstlich an das Werk der Missio geht noch übermütig auf eigene Cleverness pocht. Damit schafft der Mensch eine besondere Relation mit der Dreifaltigkeit, die unabdingbar bei der Weitergabe des Glaubens ist und zugleich ein Vorbild für jede menschliche Gemeinschaft ist²⁹. Die besondere Evangelisierungsgemeinschaft bildet die Kirche, die eine wichtige Aufgabe bei der Begleitung der Menschen auf ihrem Weg zum Vater übernimmt. Sie soll die Bedingung der Wahrheit ihren Mitgliedern bewusster machen. Zugleich ist sie aufgefordert, die Quelle für die nötige Kraft bei der Evangelisierung aufzuzeigen und aus ihr schöpfen. Die Quelle ist das Gebet und die Betrachtung, die immer belebend wirken und zugleich alle Entmutigungen beseitigen können³⁰. Durch das geistige Leben ist jedem klarer, dass man ständig die Wahl des Christus als des Herrn und Erlösers wiederholen muss³¹. Das ist *conditio sine qua non* der Evangelisierung, man soll nicht denken, dass nur gute religiöse Erziehung des Menschen ausreicht. Die menschliche Natur ist eine Voraussetzung für das Wirken Gottes, derer Bildung nicht vernachlässigt werden soll. Die natürliche intellektuelle Kräfte des Menschen können aber eine höhere Stufe der Vollkommenheit im Kontakt mit dem Evangelium erreichen. Das ist eine positive Tatsache, von der man den zeitgenössischen Menschen überzeugen soll, die oft diese Vollkommenheit mit den ungeeigneten, gar schädlichen Mitteln zu erreichen sucht³².

Schlussbemerkungen

Papst Franziskus versteht gut die Dringlichkeit der Evangelisierung in der Gegenwart. Er nennt Felder und Mittel, auf den man agiert und die am geeignetsten sind. Sein Prinzip der Verkündigung besteht darin, den Menschen zu überzeugen, dass er im Glauben Gott lieben soll. Die Liebe kann alles im Leben erklären und motivieren, um die moralische Haltung, die aus der christlichen Lehre hervorgeht, plausibel und transparent zu machen. Der Moralismus, der sich oft in der Ver-

²⁹ Vgl. H. Szmulewicz, *Pilne zadanie uczniów Chrystusa: Głosić radość ewangelii we współczesnym świecie*, „Tarnowskie Studia Teologiczne” 33 (2014) Nr. 1, S. 141.

³⁰ Siehe T. Horak, *Kto nam kradnie misyjny entuzjazm*, „Pastores” 65 (2014), S. 121.

³¹ Vgl. P. Makosa, *Dynamika ewangelizacji według adhortacji apostolskiej „Evangelii gaudium” papieża Franciszka*, „Studia Pastoralne” 10 (2014), S. 328–329.

³² Vgl. J. Szulist, *Dialog wyznacznikiem relacji we współnocię politycznej w kontekście nauczania papieża Franciszka*, „Studia Gdańskie” XXXV (2014), S. 113.

kündigung der Kirche stark macht, soll dem Wahrnehmen des Zusammenhanges zwischen den Ruf Gottes und der Antwort des Menschen weichen. Dieser Zusammenhang offenbart sich am besten in der Erneuerung des Liebesbundes zwischen Gott und Menschen, die dazu führt, dass der Mensch die Brisanz des Lebens in der Wahrheit spürt. Die modernen Methoden der Evangelisierung sollen die Substanz des Glaubens nicht verdunkeln oder verzerren lassen, sondern das Evangelium als ein natürliches und abdingbares Element des Lebens darstellen.

Literaturverzeichnis

- Augustinus, *In Iohannis Evangelium Tractatus* 82, 3, in: CCL 36, 533.
- Benedikt XVI., *Ansprache beim Treffen mit den Vertretern aus dem Bereich der Wissenschaften* (12. September 2006), http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg.html.
- Celary I., *Die Lehre des Papstes Franziskus über die Verantwortung der Laien für die Pfarrgemeinde im Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium*, „Teologia Praktyczna” 15 (2014), S. 161–168.
- Chojnacki G., „Ein gutes Leben führen”. *Die Rezeption der Enzyklika Laudato si’ vom Papst Franziskus im deutschen ökumenischen Dialog*, „Studia Oecumenica” 15 (2015), S. 41–54.
- D’Sa X.F., *Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus*, in: K. Krämer, K. Vellguth (Hg.), *Evangelii gaudium. Stimmen der Weltkirche*, Freiburg im Breisgau 2015, S. 21–40.
- Franziskus, *Apostolische Exhortation Evangelii gaudium* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), Bonn 2013.
- Garhammer E., „Christus als Meister der Kommunikation”. *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Medien*, „Roczniki Teologiczne” LXI (2014) Heft Nr. 12, S. 105–116.
- Hildebrand von D., *Koń trojański w mieście Boga*, Warszawa 2006.
- Horak T., *Kto nam kradnie misyjny entuzjizm*, „Pastores” 65 (2014), S. 113–122.
- Mąkosa P., *Dynamika ewangelizacji według adhortacji apostolskiej „Evangelii gaudium” papieża Franciszka*, „Studia Pastoralne” 10 (2014), S. 327–340.
- Pyc M., *Chrystologiczny wymiar ewangelizacji w świetle adhortacji „Evangelium gaudium”*, „Teologia Dogmatyczna” 9 (2014), S. 7–19.
- Słotwińska H., *Via pulchritudinis katechezy Kościoła*, in: P. Sroczyński (Hg.), *Katecheza Kościoła współczesnego. Refleksja poświęcona katechezie w świetle adhortacji papieża Franciszka „Evangelii gaudium”*, Legnica 2015, S. 15–42.
- Szmulewicz H., *Pilne zadanie uczniów Chrystusa: Głosić radość ewangelii we współczesnym świecie*, „Tarnowskie Studia Teologiczne” 33 (2014) Nr. 1, S. 137–150.
- Szulist J., *Dialog wyznacznikiem relacji we wspólnocie politycznej w kontekście nauczania papieża Franciszka*, „Studia Gdańskie” XXXV (2014), S. 111–123.

Wejman G., *Modele chrystianizacji ludów basenu Morza Bałtyckiego – podobieństwa i różnice*, „Studia Paradyskie” 24 (2014), S. 247–260.

MORALNO-TEOLOGICZNE IMPLIKACJE WIARY W ŚWIETLE ADHORTACJI *EVANGELII GAUDIUM* PAPIEŻA FRANCISZKA

Streszczenie

Papież Franciszek kładzie w swoim nauczaniu i pastoralnej działalności wyjątkowy akcent na potrzebę ewangelizacji, która ma wzbudzić (na nowo) gotowość do ożywienia łaski, wypływającej z przyjętego daru wiary. Zwłaszcza relacja w Trójjedynym Bogiem musi zostać poddana pogłębieniu i zintensyfikowaniu, chodzi tu o odnowienie przymierza z Bogiem, którego podstawą jest cnota miłości, gdzie ujawnia się uprzednie umiłowanie Boga przez człowieka i miłosne oddanie się człowieka swojemu Stwórcy. Franciszek dostrzega wielką potrzebę ożywienia miłości człowieka do Boga, która sprawi, że Jego przykazania są łatwe do spełnienia. Bowiem z zachowania przykazań nie rodzi się miłość do Boga, lecz może powstać swoisty rodzaj moralizmu, który będzie polegał na zewnętrznym spełnianiu nakazów i zakazów, bez autentycznego życia wiarą i z wiary. Miłość człowieka do Boga sprawia, że człowiek chce żyć w prawdzie, która jest prawdziwym gwarantem wolności i przyczynia się do społecznej aplikacji zasady *ordo caritatis*.

Słowa kluczowe: przymierze, miłość, wolność, prawda, kultura

MORAL AND THEOLOGICAL IMPLICATIONS OF FAITH IN THE LIGHT OF THE APOSTOLIC EXHORTATION *EVANGELII GAUDIUM* BY POPE FRANCIS

Summary

Pope Francis puts special emphasis in his teaching and pastoral activities on the need for evangelisation which is to awaken (reawaken) the readiness to revive the grace that flows out from the gift of faith being received. Especially, the relationship to the Triune God must be deepened and intensified; this is about renewing the covenant with God, the heart of which is the virtue of love in which the love of man for God and his / her loving devotion

to his / her Creator is being revealed. Pope Francis sees a great need to revive the love of man for God that will make that His commandments are easy to meet. This is because the love for God does not spring from keeping of commandments only but a special type of moralism may arise which will consist in external fulfilment of orders and prohibitions, without authentic life of faith and with faith. The love of man for God makes him to want to live in truth which is the real guarantor of freedom and contributes to social application of the principle of the *ordo caritatis*.

Keywords: covenant, love, freedom, truth, culture